

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Nr. 249

Dienstag, den 24. Oktober 1922

17. Jahrgang

Ueberflüssige Krisen.

Man hat die Zeit der Kammerhaft des Fürsten Billore stammt das geflügelte Wort „Nur keine inneren Krisen!“. Was damals mehr der Bequemlichkeit des leitenden Staatsmannes, als politischen Notwendigkeiten entsprang, ist heute nahezu nationales Gebot. Jede innerpolitische Krisenmacheret geht auf Kosten unseres Volkes. Die letzten Tage haben Deutschlands wirtschaftliches Elend ins Maßlose gesteigert. Der Dollar hatte bereits die 4000 Mark-Grenze weit überschritten. Es ist klar, daß alle Meldungen über innere Krisen das Vertrauen zu Deutschland und seiner Währung nicht heben können. An sich besteht nicht der geringste Anlaß für eine politische Krise. Wenn die Sozialdemokratie mit etwas Theaterdonner die Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide begleitet hat, so steht dem doch die Tatsache entgegen, daß die Sozialdemokraten privatim selbst zugegeben haben, daß der Umlagepreis einfach nicht zu halten war und die jetzige Preisnormierung durch den Reichstagsausschuß bedeutend bei weitem noch keinen Ausgleich gegenüber den riesig gestiegenen Preisen für freies Getreide. Im wesentlichen ist es ja auch die neue Devisenordnung, die über Nacht zum Kampfbild geworden ist. Es ist außerordentlich zu beklagen, daß eine rein wirtschaftliche Frage nun wieder zum politischen Kampfbild herabgedrückt wird. Die Schuld daran trifft zweifellos die Sozialdemokratie. Die Devisenordnung hat im Reichswirtschaftsministerium das Licht der Welt erblickt, wo Herr Robert Schmidt seines Amtes walte. Ihre Wirkung ist an ihren Früchten zu erkennen. Unter dieser Verordnung verinachte der Dollar die 4000 Mark-Grenze zu überschreiten. Sie hat praktisch zu einer ungeheuerlichen Verengung des Marktes geführt, weil alle die Kräfte, die Schwierigkeiten bei der Wiederbeschaffung von Devisen befrachten, nunmehr auf ihrem Besitz sitzen blieben. Geradezu katastrophal aber war die Wirkung auf das Vertrauensleben. Es wurden plötzlich Verträge gescheitert annulliert, bei denen eine bestimmte Währung vereinbart war und in vielen anderen Fällen ist die Frage zweifelhaft, ob die abgeschlossenen Verträge Gültigkeit behalten. Das Reichswirtschaftsministerium als Gesetzgeber hat in vielen Fällen selbst nicht gemerkt, was rechtens ist und auf die Entscheidung der Gerichte vertrieben. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Außerdem mußte die Devisenordnung in dieser Unvollkommenheit als Teilmaßnahme ihren Zweck völlig verfehlen. Wenn sich in so eklatanter Weise die Unbrauchbarkeit eines gesetzgeberischen Aktes herausstellt, ist es einfach ein Gebot vitalsten Volksinteresses, seine Aufhebung oder Umformung so rasch wie möglich zu vollziehen. Da kommt nun aber plötzlich die Sozialdemokratie und befrachtet Ungelegenheiten für ihren Wirtschaftsminister. Sie droht wieder einmal aus der Regierung auszuscheiden und was dergleichen able Angewohnheiten mehr sind. Gerade die Wählerkreise der Sozialdemokratie müssen die Begehr einer solchen Krisenpolitik bezahlen. Es wäre darum an der Zeit, daß gerade sie ihrer politischen Verantwortung solche Kinderkrankheiten des deutschen Parlamentarismus abgewöhnen.

Die Frage wirksamer Maßnahmen gegen die Devisenspekulation und das Problem einer Währungsstabilisierung sind rein wirtschaftlicher Natur. Gerade die demokratischen Tagungen von Eisenach und Elberfeld haben wirksame Maßnahmen gegen die Devisenspekulation gefordert. Die Vertreter der demokratischen Partei haben darum auch bei ihren Besprechungen mit dem Reichszentralen keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie jeder unvollständigen wirtschaftlichen Spekulation aufs schärfste begegnen wollen. Die Devisenordnung hat aber gerade die privaten Spekulanten in ihrem Besitz gefestigt. Es kann diese Frage nur als Teilstück einer großen Aktion zum Schutze der deutschen Währung angesehen werden. Insbesondere wäre es nötig gewesen, gleichzeitig goldwerte Schatzscheine auszugeben. Die rein negative Devisenordnung bedarf also nicht nur der Reform, sondern auch der positiven Ergänzung. Insbesondere muß man sich auch klar darüber werden, wie man den Goldschatz der Reichsbank und die bereits im Privatbesitz befindlichen Devisen in den Dienst einer Währungsreform stellen kann. Das sind aber Fragen, die mit durchdringender Sachkenntnis und großer Sorgfalt angefaßt sein wollen. Es ist charakteristisch, daß die Times die Devisenordnung als panikartige Gesetzgebung bezeichnet, die ein Ausfluß der finanziellen Verwirrung Deutschlands sei. In dieser Kritik ist zweifellos einiges Berechtigtes. Es geht aber nun nicht an, jede förmliche Verhandlung des wichtigen Währungsproblems mit parteipolitischen Forderungen zu verquiden. Man muß dringend wünschen, daß sich alle Parteien endlich zu diesem Erkenntnis durchringen.

Die mißglückte Devisenordnung.

Eine Kundgebung der sächsischen Handelskammern. Donnerstag, den 19. Oktober, fand in Dresden unter dem Vorsitz der Handelskammer in Chemnitz als Vorort eine Beratung von Vertretern der sächsischen Handelskammern statt, bei der neben anderen wichtigen Gegenständen vor allen Dingen die von der Reichsregierung so plötzlich und ohne vorherige Maßnahme mit Industrie und Handel in Kraft gesetzte Devisenordnung gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln vom 12. Oktober 1922 einer eingehenden Erörterung unterzogen wurde. Nachdem die katastrophalen Auswirkungen der Verordnung auf unser Wirtschaftsleben an Hand einer Reihe von Beispielen gezeigt worden waren, beschloß man auf schnellste Suspendierung, zum mindesten aber sofortige Abänderung der Devisenordnung behufs Befreiung aller derjenigen Bestimmungen, die eine Lähmung der Geschäfte in Erzeugnissen aus ausländischen Rohstoffen oder ausländischen Ursprungs hervorgerufen haben und die drohende Gefahr der Arbeitslosigkeit ungeheuer verschärfen, hinzuwirken. Von den zu Zweifeln Anlaß gebenden Fragen muß insbesondere die der Rückwirkung der Verordnung auf die laufenden Geschäfte dahin klargestellt werden, daß die Verordnung auf die vor dem 12. Oktober abgeschlossenen Geschäfte keine Anwendung findet. Ferner wurde eingehende Aufstellung einer neuen Verordnung, die im ordentlichen gesetzgeberischen Wege und nach vorheriger Anhörung der zuständigen Interessenvertretungen zu erlassen ist, als unbedingt notwendig erachtet. In unmittelbarem Anschlusse hieran wurde eine Abordnung mit dem Auftrage nach Berlin entsandt, diese Forderungen dort an maßgebender Stelle sofort persönlich mit allem Nachdruck zu vertreten.

Die Regierung sieht den Fehler ein.

Die Tatsache, daß auch den Berliner Regierungskreisen allmählich die Erkenntnis des angedeuteten Unheils zu dämmern beginnt, wird endlich durch die Weisung bestätigt, daß man sich bereits ansetzt, den Sündenbock in die Wüste zu schicken.

Die Stellung des Staatssekretärs Hirsch im Reichswirtschaftsministerium gilt, wie wir hören, als erschüttert. Hirsch war der Urheber der Devisen- und Devisenordnung, die sich bei der Durchführung als ganz verfehlt erwies. Der erneute Marksturz und die Devisenflucht werden zum nicht geringen Teil auf die Wirtschaftspolitik Hirschs zurückgeführt. Hirsch war ursprünglich Handlungsgehilfe im Rheinland und machte unter der Republik schnelle Karriere. Vorher er zum Staatssekretär ernannt wurde, war er lange Zeit Professor an der Handelshochschule in Köln.

Erst Brot, dann Reparationen!

„Giornale d'Italia“ bringt als Vortragsartikel ein Interview des Sonderkorrespondenten Taburi mit dem Reichszentralen Dr. Wirth. Der Wert des Interviews liegt darin, daß Dr. Wirth dabei ausbrach, Deutschland könne nicht und werde nicht mehr bezahlen. Dr. Wirth führte mit der ausdrücklichen Bitte um Veröffentlichung folgendes aus: Die Bekanntheit des Komberg-Dokumentes war eine moralische Pflicht, da Voltaire mit seinen fortgesetzten Anklagen die Wahrheit herausforderte. Ebenso falsch seien seine Behauptungen über den künstlichen Marksturz. Die Ausgabe von Papiermark sei nicht die Ursache, sondern die Folge des Markzusammenbruchs. Jetzt haben wir keinen Währungsplan mehr, sagte Dr. Wirth. Alle Quellen sind erschöpft. Der Winter steht vor der Tür, und es ist kaum genügend Brot bis Jahresende vorhanden. Daher werden wir allen Drohungen gegenüber ruhig antworten: Erst Brot, dann Reparationen! Übrigens wissen die Mächte genau, daß wir nicht mehr in der Lage sind, zu zahlen. Europa ist das Opfer einer Verächtlichkeit geworden, denn es ist Wahnsinn, von einem einzigen Volke zu verlangen, daß es die Lasten eines Weltkrieges tragen soll. Der Frieden, den wir von den verschiedenen Konferenzen erwartet haben, ist immer noch nicht da. Die Lösung des Reparationsproblems muß von Geschäftleuten und Industriellen gefunden werden. Nach Drückeln gehen wir, wenn wir eingeladen werden, aber wir erlauben, nicht zahlen zu können. Die Möglichkeit einer Rechtsrevolution erklärte Dr. Wirth für ausgeschlossen, da die Republik auf solider Basis ruht. Dagegen bestehe die Gefahr einer Revolution im wirtschaftlichen Sinne, hervorgerufen durch den Hunger.

Stundung der Ausgleichszahlungen.

Die Verhandlungen mit den Vertretern der alliierten Ausgleichskämern sind am Sonnabend abgeschlossen worden. Die Vertreter der beiderseitigen Ausgleichskämern haben ein Abkommen vereinbart, nach dem Deutschland bis zum Juli 1923 von Zahlungen im Ausgleichsverfahren befreit ist. Das Abkommen ist den Regierungen zur Annahme vorgelegen. Die Entscheidung der Reichsregierung wird im Zusammenhang mit der Regelung der allgemeinen Reparationsfrage zu erfolgen haben. Die Regierung hat sich dementsprechend die gesamte Verantwortung für die Ausgleichszahlungen vor, die dem Reichstage nächstens vorgelegt werden soll.

Reichstag.

Man darf mit Bestimmtheit feststellen, daß der Reichstag zum ersten Male bei bedeutender Gelegenheit es verstanden hat, eine Demonstration nach außen würdig und eindrucksvoll zu gestalten. Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung stand die Interpellation sämtlicher Parteien über das Verbot der Rheinlands-Kommission in Sachen Smeets. Um es noch einmal in Erinnerung zurückzuführen: der bekannte Wähler und Sonderbündler Smeets hatte wegen Beleidigung des Reichspräsidenten Ebert eine achtmonatige Gefängnisstrafe zuditiert erhalten, aber die Rheinlands-Kommission hat es selbstherrlich dekretiert, daß diese Strafe gegen ihn nicht zu vollstrecken sei. Die Beleidigung Eberts sei — „unerheblich“. — Dankenswerter Weise erklärte sich die Regierung in der Person des Kanzlers selbst bereit, sofort die Antwort zu erteilen, und so konnte denn der Soz. Solimann namens seiner Partei den Redner eröffnen, die sich durchweg auf kurze, würdige und darum wirksame Erklärungen beschränkten. Der Abg. Solimann und die Mehrzahl der anderen Redner stammten aus dem Rheinland, und so waren sie alle doppelt berechtigt, die Stimme unserer rheinischen Mitbürger von der Parlamentstribüne herab zu Gehör zu bringen. Auf eine kurze Formel gebracht gingen Solimanns Ausführungen dahin, daß die Strafe gegen Smeets an sich zu beanstandungen keinen Anlaß gegeben hätte, umso mehr aber das unerhörte Verhalten der Besatzungsbehörde. Für das Zentrum sprach der Abg. Dr. Hauscher, der damit schloß, daß Smeets Gegenstand der Verachtung jedes ehrlichen Deutschen sei. Abg. Moldenhauer (D. Sp.) erklärte, daß die Rheinlands-Kommission die Vorentscheidbestrebungen Frankreichs sozusagen gerichtsnotorisch gemacht habe. Die Erklärung der Deutschen Demokratischen Partei verlas Abg. Erkelens. Sie gipfelte in dem Satz, daß die rheinische Separatistenbewegung nur unter dem Schutze französischer Bajonnette bestehen könne. Auch der Kanzler beschränkte sich auf wenige aber überzeugende Worte. Er wies darauf hin, daß unsererseits alles geschehen sei, um ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit der Rheinlands-Kommission zu ermöglichen, daß dieser jetzige Schritt aber eine ganz unhaltbare Lage geschaffen habe. Er wiederholte dabei den bekannten Einspruch bei den alliierten Regierungen und die Forderung, den Beschluß der Kommission unverweilt rückgängig zu machen. Ein kommunistischer Versuch, den Eindruck der Einheitsfront zu beeinträchtigen, wurde durch Ablehnung des Votums auf Besprechung zum Scheitern gebracht. Dann wurde die Aussprache über die neue Besatzungsvorlage zu Ende geführt und gemäß dem Wunsch der Regierung deren Vorlage hinsichtlich der Ortszuschläge wiederhergestellt, die Vorlage selbst dann im wesentlichen unverändert auch in dritter Lesung angenommen, nachdem das Plenum eine Entschleunigung (Dem.) gebilligt hatte, wonach bei der Fortsetzung der Wirtschaftspolitik im besonderen die Beamten in den Grenzorten berücksichtigt werden sollen. Den Schluß der Sitzung bildete die zweite Lesung der Vorlage über die Angestelltenversicherung aus, die darauf hinauslief, daß eine Verschärfung der Besatzungsgrenze bestehen solle, die nicht mehr wie bisher vom Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstages, sondern vom Arbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsrat jeweils festgesetzt werden soll.

Ein deutsch-russisches Industrie-Abkommen.

Neben einem zwischen dem Strauß-Wolff-Konzezen und der Sowjetregierung abgeschlossenen Handelsvertrag werden folgende Einzelheiten bekannt: Das Konsortium erhält nicht nur die Konzession, Waren jeder Art nach Rußland einzuführen und aus Rußland auszuführen, sondern auch in Rußland selbst Binnenhandel zu treiben. Die Konzession erstreckt sich über das ganze Territorium Sowjetrußlands. Bei der Zusammensetzung des Aufsichtsrates der gemischten Gesellschaft vertritt beide Parteien auf die Majoritätierung. 50 Prozent des Aktienkapitals sollen in deutschen, 50 Prozent in russischen Händen sein. Der Gewinn wird derart verteilt, daß bis zu 10 Prozent des Aktienkapitals als Dividende und weitere 40 Prozent zu gleichen Teilen verteilt werden. Der Ratifizierung des Vertragsabchlusses wird in russischen Handelskreisen besondere Bedeutung für die Weitergestaltung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen beigemessen.

8 Uhr Kirchen-
ereign. Mittwoch
schmäler. 1. Joh.
abend u. Christl.
hr Bibelstunden
Abends 8 Uhr
Dortel.

chung.
Voraus-
sahsteuer.

erungen verpflich-
trauf aufmerksam
teuergesetz vom
es vom 8. April
des Kalenderver-
Oktober 1922 —
erschuld zu leisten

erterjahr oder ein
innerhalb eines
in das der
22 veranlagt und
öhe des Betrages
ng ergibt.

endervierteljahr,
und Vorauszah-
n Ueberweisungs-
zeit zugehörig
ung 3 ab 1.
unter gleichzeiti-
Finanzamtstelle
oder bei Verwen-
derem Voranmel-
dervierteljahr —
e, soweit sie um-
ang aufzuführen,
schmende Voraus-

her Veranlagung
anlagung eine
blaus des Kalen-
stelle die Voraus-
angene Kalender-
wird geschätzt.
gemäßer oder un-
ull veröffentlichte

Schwarzenberg.

Drud u. Verlag
h. S. Aus.

c
n
st-
s.
c

AGS-
B. H.

Stein-
uckerrei

i ch e

ufer ab
ätschfabrik,
abe 38.

ig i. Erzg.

2 bis 5 Uhr.
schm. geschlossen.
mit 3 1/2 0/
Wertpapieren
Leipzig, Nr. 47,
Bankkonto
brieflich.

Lloyd Georges Appell an die Nation.

Die Hauptnote, die Lloyd George in seiner Rede in Leeds anschlug, kann in die Worte gefaßt werden: Es liegt dem Volk ob, zu entscheiden, ob die Partei wichtiger sei als die Nation. Der frühere Premierminister, dem ein glänzender Empfang zuteil wurde, sprach über 1 1/2 Stunden zu 8000 Zuhörern in der Majestic Hall. Lloyd George erklärte, im Carlton-Club sei das Banner der Parteiliebe gehißt worden. Die Kombination, die zum Siege im Kriege geholfen habe und die aus den Schwierigkeiten heraus allmählich aber sicher zum Frieden führte, sei beendet worden, weil eine Partei nicht genug dabei herausbringen konnte. Das englische Volk müsse entscheiden, ob die Partei oder die Nation an erster Stelle komme. Er trete für das Volk ein.

Er habe nie so schwer gearbeitet wie in den letzten sechs Jahren. Jetzt habe er mehr Zeit, da er zu den Erwerbstätigen gehöre. Er sei bereit, das Volk entscheiden zu lassen, ob er ihm gut gebietet habe oder nicht. Im Kriege habe die Regierung alles getan, was sie tun konnte. Wenn die Heimat den Ruin erleide, so spiegelt sich das Bild auf dem Schlachtfeld wieder. Was im Innlande gesagt werde, wirke auf die Soldaten im Felde zurück. Dies sei einer der Gründe, weshalb Deutschland zusammenbrach. Die Deutschen seien tapferere Soldaten gewesen, das müsse anerkannt werden. Aber die deutschen Soldaten hätten Berichte über Hunger, Entbehrungen und Elend zu Hause erhalten.

Lloyd George erklärte sodann, auch im Frieden habe er etwas geleistet. Der Vertrag von Versailles sei heute die Freiheitsurkunde geworden für Millionen von Menschen. Die ersten Bestimmungen des Versailler Vertrages hätten den Völkern Frieden gebracht. Die großen Kämpfe in Mitteleuropa, die den Krieg geführt hätten, seien zerbrochen worden. Die Militärdienstpflicht in Mitteleuropa bestehe nicht mehr. Das Riesenheer, wohl das größte in der Welt, das den Horizont in Europa wie eine Gewitterwolke verunkelt und Europa unterwühlt habe, sei verschwunden. Obwohl Europa noch nicht ganz von der Last der Rüstungen befreit worden sei, so sei doch der Versailler Friedensvertrag der erste Akt in dem großen Drama des Friedens. Die Demokraten anderer Länder würden nicht fortfahren, die Lasten der großen Rüstungen zu tragen, wenn sie Mitteleuropa von diesem Druck befreit sähen, wenn der Vertrag von Versailles auch Unvollkommenheiten und Kompromisse enthalte, die unvermeidlich seien, weil man so viele Rassen und Nationen berücksichtigen mußte.

In der Industrie herrsche jetzt Frieden. Wenn hier die Lage nicht sorgfältig angefaßt worden wäre, hätte alles mögliche geschehen können. Die Regierung habe die Wiederherstellung des nationalen Kredites in die Hand genommen. England bleibe das einzige Land in Europa, das sein Budget vollkommen ausgeglichen habe. England beginne eben, den Dollar auf gleichem Fuße ins Auge zu fassen. England gewinne den Geldmarkt der Welt wieder.

Wenn Versailles nicht zu dem Rüstungsabkommen mit den Vereinigten Staaten von Amerika gelangt wäre, so wäre ein Rüstungswettstreich entstanden und eine riesige Vermehrung der Steuern eingetreten, die erdrückend geworden wäre. Die Regierung habe Frieden mit der irischen Klasse geschlossen.

Bonar Law habe sich in die Lage eines Reiters gebracht, der das Pferd nicht am Zügel, sondern am Schwanz halte. Alle erfahrenen Männer seien der Ansicht, daß es, als die Nation die Schwierigkeiten überwunden habe, besser sei, daß alle festigen Elemente ohne Unterschied der Parteifarbung zusammenhalten müßten. Das Zusammenhalten sei jetzt vorzüglich zu Ende gebracht worden. Die reaktionären Elemente, die im Carlton-Club dominiert hätten, würden, wenn sie bei den Wahlen eine Stimmenmehrheit erhielten — und er sei aufrecht besorgt wegen des Ergebnisses der Wahlen —, wenn sie erst einmal besser im Sattel sähen, ohne Rücksicht darauf, was sie vor den Wahlen sagten, ihr extremes Programm durchzuführen wollen.

In einer Versammlung des nationalen Liberalen Rates wurde Lloyd George zum Präsidenten und Churchill zum Vizepräsidenten der Koalitions-Liberalen gewählt.

Kleine politische Mitteilungen.

Die Ostpreußen im Rathenau-Prozess. Die jetzt abgeschlossene Untersuchung in der Angelegenheit der Ueberlieferung der Ostpreußen an die Angeklagten im Rathenau-Prozess hat ergeben, daß das Kontext argenteo war. Die in den inquisitorischen Urteilen enthaltenen Angaben sind so groß gewesen, daß sie den Tod herbeiführen konnten. Die Oberstaatsanwaltschaft in Leipzig hat für die Ermittlung des Abenders es burglischen Kontexts eine Belohnung von 500000 Mark ausgesetzt.

Ein Schulkompromiß? Die Verhandlungen über das Schulgesetz sind hinter den Kulissen schon seit einiger Zeit wieder aufgenommen worden. Das Bemühen ist darauf gerichtet, eine Einigung zwischen Regierung, Arbeitsgemeinschaft der Mitte und Sozialdemokratie herbeizuführen. Möglicherweise ist eine Einigung nur, wenn ein Kompromiß, Annahme findet, daß der Simultanschule gerecht wird, ohne die Konfessionschule in die Zukunft unumgänglich zu machen. Von einer Gefährdung der Simultanschule kann natürlich keine Rede sein; auch erlaubt die Reichsverfassung nicht die weitere Aufrechterhaltung der Bestimmungen, die bisher der Simultanschule entgegenstehen. Dennach ist es natürlich eine Vorbedingung jeden Kompromisses, eben diese Bestimmungen restlos zu beseitigen. Im übrigen liegen die Parteiverhältnisse gegenwärtig so, daß keine Partei ihre Schulidee restlos wird durchsetzen können. Ein Kulturkampf aber/wäre in der jetzigen Zeit der Not etwas gebührend Untragliches.

Der Anteil der Landwirtschaft an der Brotverwertung. Vom 1. November ab soll das knapp vierpfündige Marktbrot, das in Berlin gegenwärtig 44 Mark kostet, auf 100 Mark zu steigen kommen. Diese ungeheure Verwertung des unentbehrlichen Lebensmittels rührt von dem Preis des Auslandsgetreides her, das bei fortschreitender Verschlechterung der Weltverhältnisse kaum mehr erschwinglich sein wird. Das ist aber oeraussehen, daß weite Kreise des Volkes der deutschen Landwirtschaft einen Teil der Schuld an dieser Verwertung aufbürden werden. Deshalb haben die Demokraten am volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages beantragt und durchgesetzt, daß in Zukunft bei jeder Brotverwertung der Anteil der Landwirtschaft amtlich festgestellt und öffentlich bekannt gegeben wird. Dieser Anteil beträgt bei dem gegenwärtigen Marktpreis von 4 Mark für das Brot 2,20 Mark und wird bei dem künftigen Preis von 100 Mark 28 Mark betragen. Die Verantwortlichkeit dafür immer wieder hinzuzurechnen, ist im Interesse des inneren Lebens eine wichtige politische Aufgabe.

Die Kosten der Besetzung der Rheinlande sind, wie aus der Antwort auf eine kleine Anfrage ersichtlich, auf 220 Millionen Reichsmark jährlich festgesetzt worden. Die Sachleistungen werden in erster Linie dafür verrechnet. So wird Deutschland für täglich unproduktive Brücke ausgefaßt und Poincare wundert sich dann über Inflation und Wirtschaft.

Italien hebt Polen an. Das italienische Beispiel läßt die Polen nicht schlafen. Mit Konstantin an der Spitze oder wenigstens unter seinem Schutz hat sich in Polen eine „Polnische Organisation des Reichstages“ gebildet. Sie will die unerwünschten Elemente wie die Deutschen, Juden und Russen bekämpfen, sie für „den Schaden und Untergang der polnischen Republik“ arbeiten. Wenn diese Nationalitäten den Polen so un bequem sind, warum entlassen sie dann die deutschen Gebiete nicht aus ihrer Zwangsverwaltung? Die Deutschen würden gerne gehen, wenn sie nur könnten, und nicht allzuwenig Polen würden ihnen folgen.

Die Orientkonferenz. Die gegenwärtige innerpolitische Krise in England schien im ersten Augenblicke dazu angetan, die Ordnung der orientalischen Wirren einige Zeit aufzuhalten. Nun fährt man aber doch, daß dies nicht der Fall sein wird. Am 5. November werden die beiden Konferenzen, nämlich die Friedenskonferenz und die Meerengenkonferenz, in Konstantinopel stattfinden. Die Ären werden für die Friedenskonferenz nicht weniger als 14 Punkte präsentieren, an deren Spitze sich die Dardanellen und der Bosphorus befinden. Da aber Russland nur zu der Meerengenkonferenz, die unmittelbar nach der Friedenskonferenz stattfinden soll, eingeladen ist, so läßt sich schon voraussehen, daß die bisher schon erhobenen russischen Proteste wegen der Ausschließung Russlands von der Friedenskonferenz sich noch ganz erheblich verstärken werden. Russland ist naturgemäß heute wie früher dasselbe Interesse daran, daß eine Großmacht die Hand über die Meerengen und den Bos-

porus hält. Die Vereinigten Staaten würden, wie neuerdings bekannt wird, einer Kontrolle der Meerengen durch den Völkerverbund zustimmen.

Von Stadt und Land.

Mus. 24. Oktober 1929

11. ordentl. Evang.-luth. Landesynode. In ihrer 50. Sitzung am Montag erledigte die Landesynode eine Reihe von Finanzfragen. Ein Besuch der Schwärzenberger Konferenz, in solchen Fällen, in denen keine Kirchensteuer bezahlt werden, weil das Familienhaupt aus der Kirche ausgetreten ist, erhöhte Gebühren zur Kirche zu erheben, wenn trotzdem kirchliche Amtshandlungen begehrt werden, wird dem Kirchenregiment als Material überwiesen.

Ein neues sozialdemokratisches Landgerichtsdirektor in Leipzig. Die „Leipziger Volkszeitung“ bringt in ihrer Nummer vom 21. Oktober 1929 folgende Meldung: „Dr. Häbeler, Landgerichtsdirektor, Genosse Rechtsanwalt Dr. Häbeler wird mit dem 1. November Landgerichtsdirektor in Leipzig. Da bekanntlich der mit Genossen Dr. Häbeler/geschäftlich verbundene Rechtsanwalt Neu Amtsgeschäftspräsident wird, hört damit eine Rechtsanwaltspraxis auf, die von vielen Leipziger Genossen häufig in Anspruch genommen worden ist. So viel uns bekannt ist, wird in den Geschäftsräumen der beiden Genossen der Rechtsanwalt Genosse Dr. Graf seine Praxis weiterführen.“

Die Aufbewahrung der Kartoffeln ist für Herbst und Winter ein besonders wichtiges Kapitel. Der Keller darf vor allem nicht zu warm, aber auch nicht zu feucht sein. Ein feuchter und tropfender Keller ist zur Einlagerung von Kartoffeln ganz ungeeignet. In feuchter Luft haben alle Krankheiten, die die eingelagerten Kartoffeln befallen, ganz besonders günstige Bedingungen und breiten sich rasch aus. Es muß die Sorge jedes Landwirts und auch jedes Städters sein, seinen Keller unter allen Umständen trocken zu legen, indem er für Ableitung des sich sammelnden Wassers sorgt, wo es möglich ist, durch Einlage von Drainröhren, ein Feuchtwunder verhindert, indem er den Sommer über den Keller immer offen hält, daß Luft und Wärme austrocknen können. Ob der Keller trocken oder feucht, das Ausschütten der Kartoffeln auf dem Erdboden ist immer zu vermeiden. Man stelle sich vielmehr in jedem Falle einen Kasten her, auf den die Kartoffeln gelagert werden, oder mache auf dem Boden einen Belag aus Stroh oder Nadeln, so kommen sie mit dem Erdboden nicht in direkte Berührung und von unten her kann Luft durch sie hindurchstreichen, die sie trocken hält und vor Fäulnis bewahrt.

Wegen Silber und Metallbedürfnissen, die er bei der Firma August Wellner vererbte, wurde ein dort in Arbeit stehender, in Schneeberg wohnhafter 28 Jahre alter Metallarbeiter festgenommen. In derselben Angelegenheit kam ein in Schneeberg wohnhafter 32 Jahre alter Fabrikarbeiter in Haft, der als Dieb beteiligt sein soll. Es handelt sich um erhebliche Mengen von hohem Werte.

Saundersdorf. Von Solabichan mitgehandelt. Ein fleischer Gutbesitzer, dem wiederholt ganze Häme aus einem Walde gestohlen worden waren, begab sich mit seiner Ehefrau in die Nähe des Waldes, um Holzbedürfnisse abzuholen. Der Frau gelang es, drei Männer abzufassen, die mehrere Häme umgeschlagen hatten und nach Hause schafften wollten. Auf ihren Anruf warfen sie das Holz weg und entfernten sich, worauf der Fleischer hinzutrat und die Diebe zur Rede stellte. Einer derselben schlug darauf den Gutbesitzer von hinten mit einem starken Knüttel auf den Kopf, so daß er eine erhebliche Verletzung davontrug. Der Gutbesitzer gab darauf einen Schuß ab, durch den jedoch niemand getroffen wurde.

Cebrau. Festgenommener Einbrecher. Der fleißige Wanderverdiener ist es gelungen, den Einbrecher, der am Donnerstagabend in der fleißigen Geschäftsstelle der Firma Brown, Hoberg u. Co. für 850 000 Kupfer- und Aluminium-

Baroneß Claire.

Original-Roman von W. Herzberg.
Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.
(19. H.-Ausgabe.)

Weidner sagte sich taktvoll. Hinsichtlich die Geschenke musternd, fiel ihm unter den kostbaren Dingen sofort die kleine Handtasche in die Augen, die in ihrem originellen Gestrahmen, im weichen Glanze des elektrischen Lichtes die zarte, echte Tönung der Farben besonders hervorstrahlte.

„Sieh da, wie hübsch!“ sagte er, die Staffelei zur näheren Betrachtung beiführend aufnehmend. „Wer hat die denn da bereitet, Duffe?“

„Fräulein Schild!“ antwortete sie kurz.

„I was!“ bemerkte er erstaunt und sehr interessiert. „Wo malen Sie auch, gnädiges Fräulein?“ Sie neigte schweigend das schöne Haupt. „Ich wollte Sie vorhin durch ein banales Kompliment nicht beleidigen und möchte es auch jetzt angelächelt dieses Bewußtes nicht!“ sagte er einfach. „Aber —“

„Na, na, beleidigen Sie damit auch uns nicht!“ unterbrach der Arzt ihn lächelnd drohend.

„Ich sagte durch ein banales, Doktor!“ verteidigte sich Weidner ebenfalls lächelnd. „Sie wissen, mir steht das rechte Wort nicht so zu Gebote wie Ihnen. Um auf das zurückzukommen, was ich sagen wollte, so meine ich, daß der See hier mich entschließen an den auf meinem Gute erinnert. Form, Ausdehnung, Uferpartien, fast genau dieselben; nur daß statt der Tannen Orkidenfeldern vorkommen. Sie werden sich davon überzeugen können, gnädiges Fräulein, denn ich hoffe, Sie werden mit von der Partie sein, wenn die Herrschaften hier zur Einweihung meines Schlosses herüberkommen. Meine Schwester sagte mir, daß Sie das Dankleben gewohnt sind und lieben. Schönen wird Ihnen, denke ich, gefallen. Es ist ein prächtiger alter Besitz. Sie geben mir das Versprechen, meine Schwester dahin zu begleiten, nicht wahr?“

Claire fand kein Wort. Das Thema schnürte ihr die Kehle zu. Was hätte sie auch erwidern können! Duffe rümpelte die Stirn.

„Das hat ja noch Zeit, Waldemar; auch Fräulein Schild legt doch nicht!“ half sie Claire unwillkürlich aus ihrer lässlichen Verlegenheit.

So eingenommen sie bisher von ihrer Gesellschafterin gewesen, der heutige Abend tat ihrer Reizung für dieselbe gewaltigen Abbruch. Die Aufmerksamkeit, die Claire von allen hier zuteil wurde, und die sie damit förmlich zum Mittelpunkt des Festes machte, begann sie weiblich zu verdrängen. Vor allem aber reizte und irritierte sie die seltliche Verleumdung ihres Mannes, der so ausdauernd die Blicke auf ihre Gesellschafterin geheftet hielt, daß es auch noch anderen auffallen mußte. Weidner wenigstens bemerkte es mit Unbehagen. Er überzeugte sich wiederholt, daß sie ihm jedoch nicht ein geringstes Anlaß zu solchem Tun bot, sondern im Gegenteil es ignorierend, in ihrer stolzen Zurückhaltung verharrte.

Und trotzdem diese dämonische Gewalt, die sie, ohne zu wollen, auf die Männer ausübte! Welch ein Jauser ging von ihr aus! War er nicht auch am Begriffe, im rettungslos zu verfallen?

Man sah jetzt plaudernd beisammen. Claire hatte neben Frau von Gröningen Platz genommen, und als solchen, die an ihrer Seite gesessen, sich auf einen Augenblick erhob, um ihrem Vater etwas zu reichen, nahm Weidner rasch deren Stuhl ein. Gröningen sandte einem Schwager für seine Rücksicht einen mißbilligenden Blick zu, den dieser herausfordernd erwiderte. Er dachte nicht daran, aus ihrer Rede zu weichen. Hier erst hatte er die lang ersehnte Gelegenheit, sich einmal gründlich an ihrer Schönheit zu erlaben. Inzwischen rief er angeregt wie nie mit Claire unterhält, küßelte er die reichenden Ohren des Weidners. Und Weidner, den lässlichen, besonnenen Weidner, wandelte eine plötzliche, wahrhaftige Lust an, sein Haupt in ihren beiden Händen zu bergen, sie zu küssen. Ohne hindert zu sein, versuchte er mehr von seiner reisenden Nachbarin zu erforschen. Er erzählte von sich selbst, seinen Reisen, und flocht hier und da geschickte Fragen ein, die Claire in heftige Verlegenheit brachten. Dieser Mann wird mich noch von hier fortzählen!“ dachte sie ängstlich. „Ist nicht genug, daß er mein neues Schloßchen er-

werb? Muß er mir diese augenblickliche Heimat auch noch rauben?“

Sie sah ihn an, vorwurfsvoll und erregt, begegnete aber einem Blick so unerwarteter, flammender Bewegtheit, daß sie den inneren Widerstand senken mußte. „Was war das?“ fragte sie sich herzklopfend. „Sich stiert mich Gröningen den ganzen Abend, so daß es mich die größte Anstrengung kostet, unbefangen zu bleiben, und jetzt bohren sich diese Augen fortwährend in die meinen! Habe ich denn etwas an mir, was die Männer ermutigt? Mein Auserwählter allein kann doch nicht hervorgerufen? Mein Gott, ich habe mir doch mit keiner Silbe, mit keinem Blick etwas vergeben. Wie tief beschämend und demütigend ist für mich solch ein Gedanke!“ Und bestürzt und hochrot stand sie auf. In ihrer impulsiven Natur stets gewohnt, den Eingebungen des Augenblicks zu folgen, lagen ihr Reflexion und Ueberlegung fern. Weniger als je beachtete sie sie jetzt, so sie beirrt und verlegt war. Ohne Rücksicht darauf, was wohl die Gesellschaft dazu sagen würde, verließ sie nach einer kurzen Entschuldigung den Salon. Sie schien wieder, nachdem sie von ihrem Fenster aus bemerkt hatte, daß anwesend wurde, ein Heulen, daß die Gäste bald heimzugehen würden.

Doktor Kortmann gab da — Zeichen zum Aufbruch.

„Sie müssen zu Bett, gnädige Frau.“ sagte er zu Duffe. „Der Abend hat Sie überanstrengt. Sie sehen so bleich aus als wären Sie ernstlich unwohl.“

„Ich habe heftige Kopfschmerzen, das ist wahr!“ erwiderte sie mit müdem Lächeln.

„Zu wahr doch erst ganz wohl! Was hat Sie denn verschuldet?“ fragte ihr Bruder teilnehmend.

„Fräulein Schild!“ entgegnete sie mit zuckenden Lippen. Er begriff und tröstete sie mit leisen Worten, ohne seinen Schwager, der jetzt bei Claire und dem Doktor nebst seiner Tochter stand, anzusehen. Und er nun schied! Duffe konnte kein Ende finden, die neue Gesundheit ihrer Zuneigung zu verschern, und der Arzt brückte ihr auch wiederholt und warm die Hand. Endlich kam auch Weidner herüber und verabschiedete sich durch eine stumme Bezeigung; denn er sah, daß sie nicht gewillt war, ihm die Hand zu reichen. Nicht aufgelagt, war

wie neuerdings durch den Vd...
In ihrer 80.
nobe eine Reihe
wars der
keine Kirchen-
aus der Kirche
asse zu erheben,
ri werden, wird
n.
chäftsdirektor in
r. D. H. die r.
chäftsdirektor in
Präsident wird,
von vielen Leip-
worden ist. So
men der beiden
eine Pragis wei-
für Herbst und
Keller darf vor
ucht sein. Ein
ung von Kartoffel-
alle Krankheiten,
sonders günstige
muß die Sorge
n, seinen Keller
r für Ableitung
ist, durch Ein-
hüter, indem er
t, daß Luft und
gen oder fucht,
den ist immer zu
Falle einen Nat-
werden, oder
en oder Abgüß-
rettern, zwischen
age werden die
14 Meter hoch,
rleben werden.
den und Wand
die unterste und
auf einem Koff,
Verhütung und
hen, die sie, trof-
e bei der Firma
bort in Arbeit
ter Metallarbeit
tam ein in
arbeiter in Hall,
ch um erhebliche
n handelt.
ge Räume aus
sch mit seiner
de abzugeben.
die mehrere
schaften wollen.
er enfernten sich,
ur Rede stellte.
von hinten mit
eine erhebliche
auf einen Schuh
recher. Der
brecher, der am
elle der Firma
nd Aluminium-
Helmat auch
ragt, begegnete
nender Bewe-
nungen mußte.
nd. „Erst si-
p daß es mich
zu bleiben,
ährend in die
s die Männer
dies doch nicht
doch mit sel-
den. Wie tief
sich ein Ge-
le auf. In
nen Eingebun-
Reflexion und
ste sie fest,
Wichtigst dar-
n liebe, bes-
g den Salon.
n Fenster aus
n Reihen, daß
m Fußbruch.
n sagte er zu
at. Wie sehen
wacht.“
s ist wahr!“
hat sie denn
end.
nenden Ohren.
Worten, ohne
dem Kopf
er nun selbst?
ne neue Freun-
erst bräute
endlich kam
sch durch eine
nicht gewillt
aufgelegt, vor

seil entworfen hatte, festzunehmen. Es M der 29-Jährige, zuletzt in Stolberg aufhällische Schlosser Heinrich D...
Das gefahrene Material konnte bis zur Stunde noch nicht wieder beschafft werden. D...
Wittköttern übergeben, die es in einem Personenauto Nr. IV 5068 nach Chemnitz brachten. Letztere beiden konnten noch nicht ermittelt werden.

Wissen. Mit dreieinhalb Millionen Mark...
schätzig geworden. Der aus Leipzig gebürtige, in Kupferhammer-Grünthal wohnhafte 21-jährige Bantangehülfe der Seiffener Bank Max Kurt W...
Million Mark Bargeld, das er im Auftrage der Bank bei Chemnitzer Großbanken abhaben sollte, städtig geworden. Wie sich herausgestellt hat, hat er mit einem gewissen Schaller aus Niederneuschönberg, der bereits eine längere Buchhändlerstrahl hinter sich hat, gemeinschaftlich die Flucht ergriffen. Einige blühende Geschäftsleute, für die W...
größere Summen (siehe 1. Seite) Kronen umzuwechseln sollte, sind ebenfalls um ihr Geld gekommen. Der Bank selbst erwächst nur geringerer Schaden, da sie durch Versicherung gedeckt ist.

Durch Schwere Kraftwagenunfall. Durch...
Reihen der Haupttriebwerke und Versagens der Bremse wurde ein mit zwölf Personen besetzter, von Großschirma kommender Kraftwagen mit Volkswagen kurz vor der Stadt fährlos und raste die steile Straße hinunter, über den Markt hinweg. Vor dem Schloßberge stürzten beide Wagen um. Von den Insassen wurde der Reiseführer Hoppe getötet, neun andere mehr oder weniger schwer verletzt.

Sächsischer Landeskulturrat.

Die Not der Landwirte im oberen Erzgebirge. Der Landeskulturrat hielt am Freitag in Dresden seine 88. Gesamtsitzung ab. Generalsekretär Dr. Andrae betonte in seiner Ansprache, daß wir nicht mehr vor dem Abgrunde stünden, sondern bereits in ihn hineinklinken; die Schuld daran trage ohne Zweifel der Verkauf der Schandverträge, ihm müsse deshalb auch der Kampf gelteu. Besonders die Not der Kleinrentner sei groß; hoffentlich werde der Aufbruch des Landeskulturrates, ihnen zu helfen, überall Beachtung finden. In der Arbeitslosenversicherung habe die Landwirtschaft kein besonderes Interesse, da ja bei ihr Arbeitsmangel bestehe. Ein Blick auf die bisherigen Ergebnisse des Wirtschaftsjahres 1929 zeigt unerfreuliche Bilder. In den besseren Wöden sei die Weizenrente als Folge des trockenen Frühjahrbes unbefriedigend, die folgende nasse Witterung habe dazu geführt, daß das Getreide in den oberen Tagen noch nicht einmal reif sei. Die Marktwertung mache die Einfuhr von Nahrungsmitteln und Rohstoffen fast unmöglich, deshalb sei es noch immer Aufgabe jedes Landwirts, die Produktion bis zur letzten Weizene zu steigern. Er müsse aber auch verlangen, daß die Regierung das Eigentum schütze, dem Arbeitsmangel abhelfe und für die Veranschaffung von Düngemitteln besorge sei. Eine der ersten Aufgaben des neuen Landtages werde es sein, die Mandate des Landeskulturrates abermals zu verlängern. Erfolgreich sei dieser Zustand nicht, die Wähler müßten möglichst bald in die Lage gesetzt werden, ihrem Willen Ausdruck zu geben, welche Verhältnisse sie in den Landeskulturrat senden wollten.

Haber die diesjährige Getreidemenge

erhätete Gutbesitzer Neubert. Nachau Bericht. Obns weitere Aussprache wurde ein Beschluß gefaßt, in dem es u. a. heißt: Trotz des Widerspruches sämtlicher landwirtschaftlicher Körperschaften hat die Reichsregierung wiederum eine Getreidemenge ausgeschrieben. Mit aller Entschiedenheit muß der Landeskulturrat nochmals gegen die viel zu hohe Belastung Sachfens Einspruch erheben. Die Erfahrung lehrt, daß es ausgeschlossen ist, das Lieferungsoll in vollem Umfang

allen diesen Reagen zu ihr zu sprechen, wie er wünschte, begnügte er sich deshalb mit einem wortlosen Abweu. Der Arzt und seine Tochter luden mit ihm, und Weidner bestand darauf, sie erst nach ihrer in der Ostgoustrache gelegenen Wohnung zu begleiten. Er sah ihnen beiden gegenüber auf dem Markte. Obgleich er unterwegs hater mit dem Doktor plauderte, wußte Dotts, die die sich in den Hintergrund des Wagens zurückgezogen, völlig still verhielt, doch genau, daß seine Gedanken ganz wo anders waren, bei der schönen, goldhaarigen Gesellschaftlerin weilten. Es war ja zu natürlich, daß er sie bewunderte, liebte, lieben mußte! Wer war sie denn selbst auch, daß sie sich mit ihr vergleichen könnte? Dener gedächte die Ausbildung, die Liebe ihres „Herzlichen von allen“, wenn das eigene arme Herz auch darüber brechen sollte! „Weißt du, was sie liegt daran?“ Aber ein schneidendes Weid begleitete diesen entlagungsvollen Vortrag.

„Ihre Tochter scheint eingeschlafen!“ bemerkte im Laufe des Gespräches Weidner leise zu ihrem Vater. „Nein, ich wache!“ antwortete sie hastig, sich aufrichtend, so daß ihr Liebliches, von einem Weidenschal umschattetes Gesichtchen von den Vaternen deutlich erblickt wurde.

„Na, warum haben wir denn so angelegentlich gebacht?“ fragte er lächelnd in dem väterlichen Tone, der sie immer freudig erregte und trankte. „Ich glaube, an das nämliche, wie Sie, Herr Dr. Weidner!“ versetzte sie mit ungewohnter, schmerzlicher Schelmerei.

„Sie hörte nur letztere.“ „Sie einmal die kleine Gedankenleiter!“ lachte er vorlegen. „Schade, daß wir angelangt sind und wir nicht verlassen müssen; sonst hätte es eine schlimme Weichte gegeben, Bräutlein Dottschen.“ Der Wagen hielt. Er stieg aus und ließ Dellen beim Aussteigen. Wann schätzte er ihnen Verlaß die Hände.

„Adieu, lieber Dotts, lassen sie sich's aus demommen. Ich frage nächstens nach, da ich ja noch einige Zeit hier bleibe. Adieu, Bräutlein Dottschen, angenehme Nacht und süße Träume!“ (Fortsetzung folgt.)

zu erfüllen. In diesem Jahre bleibt die Getreidemenge weit hinter den Erwartungen zurück, so daß die Erfüllung für die Notwendigkeit der Betriebe zur Unmöglichkeit wird. Dieserorts ist außerdem selbst in den niederen Tagen das Getreide ebenso wie das Hauptfutter feucht eingerntet worden. Heu und Stroh sind deshalb für die Verfertigung minderwertig, nicht selten fangen sie an, zu verderben. In hartbedrängter Lage befinden sich aber vor allem die Landwirte der höheren Tagen. Infolge der fortgesetzt regnerischen, kalten Witterung reißt das Getreide nicht aus; was geschnitten und eingebracht ist, droht vollständig zu verderben. Zahlreiche Wirtschaften sind nicht in dem Besitz des für den eigenen Bedarf notwendigen Brotgetreides; von einem Verkauf oder von einer Abgabe von Umlagegetreide kann bei ihnen keine Rede sein. Die Gesamtsitzung wiederholt einstimmig den bereits gestellten Antrag, die oberen Tagen des Erzgebirges von der Umlage ganz zu befreien, den mittleren Tellen eine erhebliche Herabsetzung zuzubilligen, dementsprechend das Steuerungsoll des Landes herabzusetzen. Der Landeskulturrat muß mit aller Bestimmtheit erwarten, daß eine Getreideumlage zum letztenmal zur Durchführung kommt.

Sprechsaal.

Diese Rubrik dient zum freien Meinungsäußerung unterer Leser. Die...
Gehörtung übernimmt dafür nur die redaktionelle Verantwortung.

Abzlagszahlungen auf Gas- und Stromrechnungen.

Von der Direktion der sächsischen Gas- und Elektrizitätswerke wird uns geschrieben: Der Artikel Abzlagszahlung auf Gas- und Stromrechnungen könnte leicht zu unrichtiger Auffassung führen. Wir bemerken hierzu: Es dürfte nicht Neues sein, daß sehr viele Firmen infolge der durch die rapide Geldentwertung eingetretene Kapitalnot bei Auftragserteilung eine Anzahlung (schon seit längerer Zeit verlangte). Unsere Lieferanten für Kohlen und Strom fordern seit 1. September 1929 Vorausbezahlung. Selbstverständlich müssen wir, um dieser Forderung nachkommen zu können, das Gleiche tun.

Wir bemerken hierzu, daß es durchaus nicht selbstverständlich ist, daß man seinen Mitmenschen das Gleiche antut was einem widerfährt, wenn es etwas Unangenehmes ist. Und gerade eine städtische Unternehmung muß für Ausgleich der Dänen sorgen, die die heutige Zeit mit sich bringt. Eben durch die überall einwirkende Rücksichtslosigkeit, die überall zu Tage tretende Egoismus wird im Innern unseres Landes noch das Mögliche zur Vergrößerung des Unglücks getan, das uns der verlorene Krieg und die damit bedingte Wiedergutmachungslast gebracht hat.

Das Rücksichtslos für die Direktion des Elektrizitäts- und Gaswerkes möchte es sein, für Bereitstellung von Betriebsmitteln in Vorausbezahlungen in anderer Weise als in der eingehaltenen zu sorgen. Die Schriftleitung.

Vermischtes.

Die Not der Straßenbahnen. Der Berliner Straßenbahn hat die Erhöhung des Tarifs auf 20 R. mehr als ein Viertel der Höchstpreise entzogen, die unter dem Rechner-Tarif zu vergleichen waren. Weitens der größte Teil der abgewanderten Fahrgäste ist zu der im Augenblick noch wesentlich billigeren Stadtbahn übergegangen. Die Einnahmen der Straßenbahn sind so unzulänglich geworden, daß sie selbst bei erhöhtem Tarif nicht für die Deckung der neu zu regelnden Löhne ausreichen. Unter diesen Umständen wird sich die Verwirklichung der Straßenbahn in der nächsten Woche mit den Maßnahmen beschäftigen, die auf Anpassung an den Rückgang des Verkehrs und die trotz der Tarifserhöhung verringerten Einnahmen getroffen werden müssen. Als unermesslich wird auch die Entlassung eines nicht unbedeutenden Teiles der Berliner Straßenbahnangestellten sein. Es soll sich vorläufig um etwa 1000 Mann handeln, denen gekündigt werden soll.

Teilweise Stilllegung der Straßenbahn in Osnabrück. Der Festbetrag bei der Straßenbahn steigt in so hohem Maße, daß der Magistrat plant, den Straßenbahnverkehr nur noch auf vier Linien aufrechtzuerhalten, die auf allen anderen unrentablen Linien den Verkehr einzustellen. Der Festbetrag hat sich neuerdings um weitere 88 Millionen Mark erhöht.

Wenn ein Lehrer „Deutschland über alles“ singen läßt. In der Stunde von 11-12 Uhr erteilte der Lehrer Lobnis in der Klasse Ia in Dunsau Unterricht und ließ u. a. die selbige deutsche Nationalhymne „Deutschland über alles“ singen. Da öffnete sich plötzlich um 12 Uhr die Tür und der Arbeiter Wäßigbrodt stürzte mit den Worten: „Was, du was, Deutschland, Deutschland über alles läßt du singen! Ich bin die ein ganz in die Presse.“ auf den Lehrer zu. Herr Lobnis, welcher die Worte in der Hand hatte, konnte sich nur mit Hilfe des Angewiesenen erwehren und es entspann sich ein regelrecht Kampf zwischen beiden, wobei Wäßigbrodt noch rief: „Du Hund, ich ermunte dich!“ Durch das Geschrei der Kinder, welche fluchtartig die Aula verlassen, wurde das ganze Haus alarmiert und eine Anzahl Lehrer eilte aus den anderen Klassen herbei. Gegen den Lehrer Lobnis ging Wäßigbrodt ebenfalls tätlich vor. Er verlegte ihm einen Faustschlag am rechten Hand, daß der Kranke zerplatzte. Von den Lehrern Schneider, Ostig und Hoffmann wurde Wäßigbrodt aus der Aula und weiter aus dem Hause befördert, wobei er sich in tätlichen und wörtlichen Beleidigungen gegen dieselben erging. Gegen den Mordling ist Klage erhoben worden.

Ein Weisung für brasilische Telegraphie. Sollten sich die aus Amerika vorliegenden neuen Weisungen über die Bildung einer neuen Gesellschaft für brasilische Telegraphie bestätigen, so sind sie wohl dazu angetan, daß allerredliche Kräfte zu erregen. Diese neue Gesellschaft soll in New York mit einem Kapital von 170 Millionen Dollar gegründet sein und durch die Stationen von Carnarvon (England), St. Alise (Frankreich), Rangun (Deutschland) und Montevideo (Argentinien) ein die ganze Welt umspannendes Nachrichtennetz von der größten Bedeutung darstellen. Der Dienst dieser neuen Gesellschaft soll am kommenden 1. Mai beginnen. Diese aus Amerika kommende Nachricht bedarf, wie die „D. N. N.“ von maßgebender Seite erzählt, in wesentlichen Punkten einer Klärung. Es handelt sich nicht um einen wirtschaftlichen Zusammenschluß der großen telegraphischen Gesellschaften, sondern um ein Lieferverhältnis zwischen der deutschen „Gesellschaft für brasilische Telegraphie“ (Telefunken), der Radio Corporation von Amerika, der englischen Marconi Co. und der Compagnie Generale de Telegraphie (aus Paris) um ein besseres technisch-organisatorisches Zusammenarbeiten ihrer Großstationen und damit eine günstigere Ausnutzung ihrer Anlagen zu erreichen.

18 Personen verbrannt. Am Sonntag nachmittag brach in dem 5. Stockwerk eines Wohnhauses an der Ecke der Lexington-Avenue und der 110. Straße in New York Feuer aus. 18 Personen, 8 Frauen, 4 Kinder und 8 Männer fanden den Tod in den Flammen. Das Feuer war von einem Selbstgespräch angelegt, der einen Kinderwagen am Eingange des Stockwerkes anzündete. Das Treppenhaus stand zuerst in Flammen, sodas die Bewohner über Dächer und durch Fenster gerettet werden mußten.

Letzte Drahtnachrichten.

Fortdauer der Besprechungen der Reichsregierung.

Berlin, 24. Oktober. Die Reichsregierung setzte gestern nachmittag die Besprechung der gesamten innen- und außenpolitischen Lage fort. Nach den Beratungen empfing der Reichskanzler den Abg. Stinnes zu einer längeren Unterredung über den zwischen Stinnes und Auberlac abgeschlossenen Wiederaufbauvertrag. Um 8 Uhr begann die Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern. Der Reichskanzler machte längere Ausführungen über die allgemeine politische Lage und wies auf die außerordentliche Schwere der Lage hin. Er warf die Frage auf, ob Deutschland in seiner gegenwärtigen Wirtschaftsverfassung noch in der Lage sein werde, Sachleistungen im bisherigen Umfang zu leisten. Er sprach ferner mit starker Betonung von der Notwendigkeit einer Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Kräfte des Landes. Die Aussprache drehte sich vor allem um die Frage des Devisenverkehrs. Einig war man sich darin, daß eine Umänderung der Devisenverordnung erfolgen müsse. Auch Reichsbankpräsident Havenstein erklärte die Durchführung der Verordnung für technisch unmöglich. Schließlich wurde beschlossen, eine besondere Kommission für die Frage des Devisenverkehrs zu bilden. Ueber die Getreideumlage wurde nicht gesprochen. Die Besprechung soll heute fortgesetzt werden.

Das Marktenbreit in Berlin 84 Mark, das marktenfrei 800 Mark.

Berlin, 24. Oktober. Die städtische Ernährungsdeputation hat gestern beschlossen, dem Magistrat vorzuschlagen, den Preis des Marktenbrottes von 1900 Gramm vom 30. November ab auf 86,50 Mark festzusetzen. Das bedeutet eine Verteuerung um rund 124 Prozent. Das marktenfrei soll vom 30. Oktober ab 800 Mark kosten.

Traub beleidigt den Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Oktober. Einer sozialdemokratischen Korrespondenz zufolge ist vom Oberreichsanwalt beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gegen den Warrer Traub ein Verbot wegen Beleidigung des Reichspräsidenten eingeleitet worden.

Streit der Bankangestellten in Hamburg.

Hamburg, 24. Oktober. Die Bankangestellten sind gestern nachmittag in einen Ueberstreik getreten, um eine Aufbesserung der Oktobergehälter über den Schiedsspruch hinaus zu erzwingen. Der Streikparade wird von dem größeren Teil der Angestellten Folge geleistet.

Mislanddiebstahl.

München, 24. Oktober. Bei einem Einbruch in eine Villa am Nicolaplay wurden Silberfachen, Wäsche und Schuhe im Gesamtwert von über 8 Millionen Mark gestohlen.

Kus der Kopte.

Paris, 24. Oktober. Die Reparationskommission beriet heute in halbamtlicher Sitzung den französischen Vorschlag über die Einführung einer Kontrolle über die gesamten deutschen Finanzen. Barthelemy verteidigte den Vorschlag und antwortete auf die sachlichen Einwände von Bradburys. Die Kommission wird morgen über Maßnahmen beraten, welche geeignet sind, den Sturz der Mark aufzuhalten.

Bonar Law's Programm.

London, 24. Oktober. Die gestrige Konferenz der Konföderierten im Hotel Cecil, nach deren Beendigung Bonar Law erklärte, daß er die Aufgabe der Regierungsabteilung annehme, begann mit einer Rede Sir George Youngers, in welcher dieser die Wahl Bonar Laws zum Führer der Konföderierten warm befürwortete. Daraus wurde die Wahl Bonar Laws von Lord Curzon vorgeschlagen und von Stanley Baldwin unterstützt. Sie erfolgte einstimmig. Bonar Law legte seine Politik kurz dar und bezeichnete als die führenden Punkte derselben weniger Abenteuer in den verschiedenen Teilen der Welt, eine stetige Regierung, größeres Zusammenwirken mit den Alliierten. Bonar Law sagte noch aufschneidend begünstigend auf die Tarifreformen, so sei jetzt nicht die Zeit große Wände vorzubringen, die für das Reich schädlich sein könnten. Man müsse eine Periode der Ruhe statt stütziger Streitigkeiten eröffnen. Einzelheiten seines Programms werde er erst in seiner Rede am Sonnabend in Glasgow mitteilen. An der Konferenz nahm ferner der unionistische Führer, der Lloyd George unterstützte hatten, teil. Bonar Law appellierte an alle Richtungen der konservativen Partei, zusammen zu arbeiten und erklärte, sie hätte sehr gute Aussichten, bei den nächsten Wahlen eine beträchtliche Mehrheit davonzutragen. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Unionisten, die in der Sitzung im Carlton-Hotel für die Koalition gestimmt hätten, sich mit ihren unionistischen Brüdern zusammenschließen und als vereinigte Partei vor das Land treten würden. Star zufolge geht in politischen Kreisen das Gerücht, daß Bonar Law endgültig beschlossene habe, die Wahlen am 16. November stattfinden zu lassen.

London, 24. Oktober. Der König empfing heute Bonar Law, der den Auftrag zur Kandidaturformell übernahm und dem König versicherte, das Parlament aufzulösen. Die Auflösung wird voraussichtlich am Donnerstag verhängt werden.

London, 24. Oktober. Devening Standard berichtet, man erwarte, daß Lloyd George noch im Laufe dieser Woche ein Manifest an die Nation richten werde. Lloyd George hätte gestern nachmittag eine Audienz beim König, um sich von ihm zu verabschieden. Am Mittwoch nachmittag wird er eine Ansprache an seine nationalliberalen Anhänger in London halten und dabei die Anordnungen für den Wahlsieg mitteilen.

Der Votter notierte heute Vormittag in Berlin vorderrück mit 4800.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Gellmann. Druck u. Verlag Rzes Druck- und Verlagsanstalt m. B. S. Rzes.

Zwei politische Reden Trotzki.

800 000 Mann unter den Waffen — Der rote Russland-Revolution. — Die bevorstehende Weltrevolution.

Was Helsingfors wird gemeldet: Der Vorsitzende des Revolutionären Kriegesrates der Republik Trotzki, der Mitte Oktober von einer Inspektionsreise aus der Krim, wo er die Schwarzmeer-Flotte befehligt hat, nach Moskau zurückgekehrt ist, hat hier zwei politische Reden gehalten. Die erste Rede Trotzki wurde auf dem 5. Allrussischen Kongress der Textilarbeiter gehalten, die zweite auf dem 5. Allrussischen Kongress des kommunistischen Jugendverbandes Russlands. In seiner ersten Rede äußerte sich Trotzki ausführlich über die rote Armee. Trotzki erklärte, daß Sowjetrußland die Weigerung der Genueser Konferenz, über die Abrüstung zu beraten, damit beantwortet habe, daß es noch gegenwärtig 800 000 Mann unter den Waffen habe. Für ein hungerndes und kriegesübriges Volk, das eben erst beginnt sich zu erholen, seien 800 000 Mann eine große Zahl, doch könne man auf sie nicht verzichten. Trotzki kam dann auf die gegenwärtig stattfindende Einberufung der im Jahre 1901 geborenen Rekruten zu sprechen und erklärte, daß diese Einberufung außerordentlich günstig verlaufe und niemand sich seiner Pflicht entziehe. Gegenwärtig sei die rote Armee, die während der letzten großen Märsche das Gammeln glänzend bestanden habe, durchweg aus jungen Leuten zusammengesetzt. Auch die rote Kriegsflotte erhebe sich von neuem. Vor gar nicht langer Zeit sei die rote Flotte vollständig gelähmt gewesen und Sowjetrußland habe es dulden müssen, daß ausländische Schiffe ungestraft an Odessa und Kronstadt und Noworossisk herangefahren seien und diese Hafensidde beschossen hätten. Dies habe die Sowjetregierung von der Notwendigkeit, eine wenn auch kleine Kriegsflotte zu halten, überzeugt. Trotzki betonte, daß diese Flotte nicht Eroberungszwecken dienen werde. Wir sind nicht England — sagte Trotzki — an den Raub von Kolonien, an die Vergewaltigung anderer Völker denken wir nicht, sondern nur an den Schutz unserer Küsten. Trotzki kam dann auf den Besuch des französischen Parlamentarier Herriot zu sprechen, mit dem er fünf Minuten vor seiner Fahrt zum Textilkongress eine längere Unterredung gehabt hatte. Trotzki erklärte, daß er mit Herriot, der möglicherweise in Zukunft Präsident der französischen Republik werden werde, über die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Rußland und Frankreich, aber Politik und anderes gesprochen habe. Während dieser Unterredung seien

Truppenabteilungen der roten Armee mit Trotzki an den Fronten vorbeimarschiert und die kriegerischen Klänge hätten auf Herriot einen größeren Eindruck gemacht, als alle Argumente, die Trotzki vorgebracht habe! In seiner Rede auf dem 5. Kongress des kommunistischen Jugendverbandes Russlands kam Trotzki auch auf die Aussichten der Weltrevolution zu sprechen und erklärte, daß die Revolution in Europa und Amerika Schritt für Schritt, ganz systematisch fortschreite. Der Kampf in Europa und in Amerika werde länger, hartnäckiger, grausamer und blutiger sein, als in Rußland. Die Kapitalisten hätten in Rußland die Macht verhältnismäßig sehr leicht an sich gerissen und die Kämpfe seien eigentlich erst nach Eroberung der Macht ausgebrochen. In Europa werde die Sache wesentlich anders verlaufen, da hier die gegenrevolutionären Elemente erfahrener seien und über eine „höhere gegenrevolutionäre Kultur und Technik“ verfügten, als die entsprechenden Elemente in Rußland. Nachdem das Proletariat in Europa aber die Macht an sich gerissen haben werde, würde die Gegenrevolution über keine Kampfreserve mehr verfügen.

Eine bahnbrechende Entdeckung.

Der Ingenieur Heinrich Schieferstein, allen Männern des Faches wohlbekannt durch seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Funkentelegraphie, hielt im großen Ausstellungssaale der Duth-Funkengesellschaft, Berlin, einen Vortrag vor geladenen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der auswärtigen diplomatischen Vertretungen und der in- und ausländischen Presse, in dem er der Öffentlichkeit zum ersten Male Mitteilung von einer bahnbrechenden Entdeckung machte, die ihm dadurch gelungen ist, daß er die Gesetze, die in der Funkentelegraphie herrschen, auch auf die Welt der mechanischen Bewegungen angewandt hat. Sein Thema lautete: „Die Erkenntnisse aus der Funkentelegraphie als Bahnbrecher für die Entwicklung der Maschinen- und Apparatechnik.“ Es handelt sich um nichts geringeres, als um die Auswertung der durch die Massenbeschleunigung bei hin- und hergehenden Maschinenteilen entstehenden ganz bedeutenden Energieverluste. Das Mittel dazu fand Schieferstein durch Umwandlung der zwangsläufig hin- und hergehenden Bewegung der Maschinenmassen (z. B. der Kolben, der Ventile usw.) in schwingende Bewegung. Das Anwendungsgebiet der Entdeckung ist in seinem ganzen Umfange noch nicht zu übersehen. Zunächst wurde der neue Gedanke auf alle Arten von Schlag- und Stampfmaschinen, Nähmaschinen, Schlegelmaschinen und Webstühlen angewandt, bei denen sehr erhebliche Energie-Ersparnisse gemessen wurden. In der Elektrotechnik bedeutet das neue Prinzip die Erfindung des oszillierenden Motors, der u. a. das Gebiet der elektrisch betriebenen Ventilatoren und Erhaufter auf eine neue Grundlage stellt. In der Uhrentechnik ermöglicht die Schiefersteinsche Entdeckung

die Herstellung einer antriebslosen, geräuschlos gehenden Uhr. Auch in der Massenfabrikation angefertigte Uhren erreichen durch die chronometrische Genauigkeit des Ganges. Das Problem der hochtourigen Kraftmaschinen dürfte durch das Schiefersteinsche Prinzip gelöst sein. Eine aus deutschen und amerikanischen Mitgliedern bestehende Studiengesellschaft, die Oscillators Power Corporation, Berlin Charlottenburg, will die Erfindung Schiefersteins unter weitgehender Heranziehung der deutschen Industrie in die Praxis umsetzen.

Eine heikle Frage.

Eine Engländerin Dorothy Dix hat an die englische Frauenwelt eine Rundfrage folgenden Wortlautes gerichtet: „Würdest Du deinen Mann wieder heiraten, wenn Du es noch einmal zu tun hättest?“ In einer Londoner Wochenschrift gibt sie die Antworten wieder: „Die verschiedenen Typen von Frauen werden diese Frage verschieden beantworten“, schreibt sie. „Das Frauen, die an Hochlinge oder Don Juans verheiratet sind, mit einem kräftigen Mann sich scheiden, ist ja selbstverständlich. Das wiederum andere, die ihren Lebensgefährten völlig unter dem Pantoffel haben, ein erklümpelndes Ja ausstoßen, ist ebenso natürlich. Aber es handelt sich hier um die Durchschnittsfrau, und diese dürfte wohl zunächst ganz verblüfft vor der Frage stehen und erklären: „Ich weiß es nicht.“ Zweifellos erleidet jede Frau, wenn sie in die Ehe tritt, eine gewisse Enttäuschung. Sie mag ihren Mann noch so gut gekannt haben, sie mag mit ihm aufgewachsen sein — sie wird an ihm, wenn sie ihn zum Ehegatten bekommen hat, ganz neue Seiten entdecken. Der Liebhaber und der Gatte sind niemals derselbe. Manchmal ist die Wandlung für die Frau angenehm, häufig unangenehm. Aber an Überraschungen fehlt es in der Ehe nie. Erst allmählich lebt man sich miteinander ein, und die Frau wird dann ganz zufrieden, wenn auch freilich in dem Alltag des häuslichen Lebens die Blüthenräume ihrer jugendlichen Ideale längst verblaßt sind. Sie ist mit ihrem Mann ganz zufrieden. Aber doch hat jede etwas auszugehen. Die eine möchte einen Mann haben, der sich nicht soviel um die Küche kümmert, die andere wieder wünscht sich einen, der mit dem Geld nicht so haushält, aber wenn man alle diese Frauen auf Ehre und Gewissen fragt, ob sie ihren Mann wieder heiraten würden, so kann man doch gewiß sein, daß 90 v. H. mit einem lauten Ja antworten würden. Warum? Das weiß der liebe Gott. Sie wissen wohl alle in ihrem Unterbewußtsein, daß es keinen vollkommenen Mann gibt und daß man — noch sehr viel mehr reinfallen kann.“

Ata Putzmittel für alle Oberflächen. **Genets Pulver und Scheuervulver für Haushalt, Gewerbe und Industrie unentbehrlich.** HERKEL & Co., DUSSELDORF.

Radiumbad Oberschlema. „Erzgeb. Hof.“ Mittwoch, 25. Oktober von abends 7 Uhr ab: **Letzter Gesellschafts-Ball.** Ergebenst lobet ein Paul Graf.

DANK.
Beim Heimgange unserer lieben Mutter haben uns so viele Beweise der Liebe und Teilnahme, sowie Begleitung zur letzten Ruhe sehr wohlgetan, sodaß es uns drängt, allen unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank auszusprechen. Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein.
Familie Max Ebert.

Hundefreunde!
Echten Spratts-Puppy-Ruchen
bittet bei **Paul Winter, Goethestr. 3.**

Ich habe
Futterrüben
ferner Wiesenheu, Stroh und Heidekraut
waggonweise abzugeben und erbitte Anfragen.
Kurt Schröter, Gölitz,
Jouragegroßhandlung.
Telegraph-Adresse: Stroßschroter.
Fernruf 2000, 2001, 2002, 2003, 2004.

Bedrucktes und unbedrucktes **Zeitungspapier**
hat abzugeben
Geschäftsstelle d. Auer Tageblattes.

Blütchen
Mittesser, Pasteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der edlen
Steckenpferd Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Redebau
Zu hab. i. d. Apoth., Drog., u. Parf. im.
Drogerie Erlar & Co. Nachf.
Central-Drogerie Curt Simon.
Gust. Otto, Seifengesch., Markt.

Haararbeiten
jeder Art fertigen von einfacher bis feinsten Ausführung
Stern & Gauger
Rbpe- u. Verlädenfabrik, Aue
Weitenerstr. 48, am Wettplatz
Tischler- u. Polstermöbel
aller Art kaufen Sie günstig bei
Möbel-Schmidt
Alb. Albr. 8 (kein Laden) Teleph. 567.

Gebr. Maschinen
für Karionnagen,
Buchbinderer und
Papierverarbeitung
kauft gegen Rasse
Robert Küpper, Dresden-N. 24.
Persönliche Übernahme.
Jüngerer Weichsbeinmter
sucht für 1. November
Zimmer mögl. m. Klavier.
Angebote unt. N. T. 4998
an die Geschäftsst. d. Bl.

Schwarze Briestafche,
Inhalt: Militärpost, Verbands-
marken, verlaufen. Gegen
Belohnung abzugeben
Postgewäch.

Erste Auer Dampfwäscherei und Neuplätterei
für Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche.
Anerkannt beste Ausführung.
Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen.
Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.
Beste und leistungsfähigste Plätterei des Erzgebirges,
J. Paul Bresschneider, Aue :: Fernruf 381.

Nestle-Dauerwellen!
verwandeln jedes glatte Haar in naturweiliges.
Halbbar beim Waschen und Regen.
Haarpflegehaus Schubert, Ernst-Papst-Str. 4.
Fernruf 226.

Geübte Oberhemdennäherinnen
werden sofort gesucht. **Carolastraße 7 a, II L.**

Suche Verbindung mit tüchtigem
Faktor
zur Anfertigung von
Oberhemden
im Lohn.
Wilfried Schöber,
Reichstr. 1. B.
Fernruf. 848.

Jedermann
kann sofort den
aussichtreichen
Kraftwagenführerberuf
erlernen.
Verlangen Sie kostenlos
Prospekt von der
Automobillehranstalt
Hugo Mayb,
Halle a. Sa.,
Merseburgerstraße 95 a.

„Tauschermühle“ bei Aue.
Morgen **Reunion.** Erntedankfest
Mittwoch: **St. Marien.**
Kurbel- u. Wechselstich-
Stichmaschinen
werden zu kaufen gesucht. — Postkarte genügt. —
Rox Gimpel, Limbach i. Sa., Peniger Straße 354.


Dich seh ich oft,
Wer bist denn du?
Ich bin der rote
Erdfrosch
Und pflege Deine
Schuh!
Erddal
Starke Ralfrosch - Schuhpaste
Ferner & Martz A.-G. Meina